

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **Jos. Eich.**
Druck und Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: **P. M. Schmitz.**
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 30. Juni.

Weizen	1. Qual.	20 80	Hafer	14 30
	2. "	19 80	Milch (Weel)	—
			Milch 1. Qual.	—
Landroggen	1. Qual.	14 20	" 2. Qual.	—
	2. "	12 70	Kartoffeln	8
Gerste	Winter-	—	Heu	6
			Roggenstroh	4 80
Buchweizen	1. Qual.	—		
Milch	per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	60		
Milch	per 100 Kilo saftweise	62		
Gereinigt Del	per 10 Kilo 3. — M. höher als Milch	—		
Preßkuchen	per 1000 Kilo	130		
Weizen-Vorschuß	00 per 100 Kilo	29 50		
Reisen	per 50 Kilo	5		
Milch	niedriger	—		

Deutschland.

NPC. Berlin, 27. Juni. In der heutigen (67.) Sitzung des Reichstages gelangte zunächst der Gesetzentwurf betreffend den Bau einiger Eisenbahnlinien in Elsaß-Lothringen zur dritten Beratung. Abg. Berger (Witten): Er hatte erwartet, daß der Abg. Richter-Hagen, der in Finanzfragen stets das Wort ergreift, die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen würde, um eine Vorlage, bei der es sich um die erhebliche Summe von über 4 Millionen Mark handelt, vom finanziellen Standpunkte zu beleuchten. Umso mehr, als Herr Richter gestern noch anlässlich einer viel geringeren Summe sich zum Wort gemeldet hatte, Herr Richter war aber ebensoviele gestern wie heute bei dieser Debatte anwesend. Er scheint somit immer nur den Splitter in Anderer Augen, niemals aber den Balken in seinen eigenen Augen zu sehen (Beifall). Gegen die Vorlage selbst habe er (Redner) nichts zu erinnern. — Der Gesetzentwurf wird hierauf genehmigt.

Nach Erledigung der allgemeinen Rechnung über den Etat pro 1874 legt das Haus die Beratung über den Zolltarif fort. — Abg. Dr. Hammerer berichtet Namens der Tarifkommission zunächst über die Pos. 5 (Droguerie, Apotheker- und Farbmaterien). Die Commission hat bei dieser Position nur den Zoll für Oxalsäure, und oxalsaures Kali, gelbes, weißes und rothes blauesäures Kali von 12 auf 8 M. herabgesetzt. Das Haus genehmigt diesen ermäßigten Zoll und ebenso die übrigen Unterabteilungen der Pos. 5., lehnt dagegen einen Antrag des Abg. v. Alten-Linden, Bleiweiß mit einem Zoll von 4. M. zu belegen, und den des Abg. Kapier, den Zoll für Aethylalkohol, Natrium, Sulfur von 4 auf 5 M. zu erhöhen, ab. — Pos. 10. (Gas- und Glaswaaren) wird überall nach den Vorschlägen der Commission genehmigt. Bei Pos. 27. (Papier- und Papp-

waaren) beantragen die Abg. v. Heermann und v. Geh in Verbindung hiermit am Schluß des Tarifs als Abtheilung II. einzuschalten: II. Ausfuhr a) Lumpen (Gadern) und andere Abfälle zur Papierfabrikation. . . 8 M. b) alte Leine, alte Stricke, alte Netze. . . 2 M. pro 100 Kgrm. Die Antragsteller begründen diesen Antrag mit der Nothlage der Papierfabrikation. Hr. v. Heermann führt des Weiteren aus, daß zur Zeit unsere Papierindustrie in einer sehr gedrückten und bedrückten Lage sich befindet, und daß wir im Großen und Ganzen bei uns Grund haben, über die Qualität des Papiers zu klagen, daß wir allerdings viel Papier ausführen, aber im Wesentlichen gröbere Sorten, während das feinere und sehr werthvolle Papier bei uns für viele Zwecke vom Ausland eingeführt wird, und diese Einfuhr sich in den letzten Jahren dauernd gesteigert hat. Namentlich sei ein sehr gefährlicher Concurrent die österreichische Papierindustrie, die durch sehr wohlfeile Lumpen, sehr wohlfeile Arbeitslöhne und sehr gute Wasserkräfte in Böhmen in die Lage gesetzt sei, unter ganz anderen Bedingungen zu arbeiten, als das der deutschen Papierindustrie möglich sei, und wenn man darauf Werth lege, feines Papier selbst zu produziren, und für uns selbst, für unseren eigenen Gebrauch besseres Papier zu haben, als gegenwärtig, dann müsse man auch dafür sorgen, das bessere Material zur Fabrikation im Inlande zu behalten. Das sei der Zweck seines Antrages. — Reg. Comm., Geh. Rath v. Moser und Abg. Delbrück erklären sich gegen den Antrag, der nach ihrer Meinung ein unrichtiges Princip verfolgt und in seiner Annahme nicht von großer Bedeutung ist. Der Antrag Heermann-Geh wird hierauf mit 116 gegen 114 Stimmen abgelehnt. — Bei 27. c. Papppapier ungeglättet, hat die Commission den Zoll von 4 auf 3 M. ermäßigt. Abg. v. Knapp erklärt sich gegen diese Ermäßigung und beantragt die Wiederherstellung der Reg.-Vorlage, die darauf vom Hause beschlossen wird. Im Uebrigen wird Pos. 27. nach den Vorschlägen der Commission genehmigt. — Abg. Graf v. Frankenberg berichtet hierauf Namens der Tarifcommission über Position 3. (Blei). Für gewalztes Blei, Buchdruckerblei, (3 b) hat der Reg.-Entwurf einen Zollfuß von 3 M. vorgeschlagen. Die Commission hat dagegen den Zoll gestrichen; ebenso bei 42 b den Zoll für gewalztes Zink und bei 43 b den für gewalztes Zinn, der im Reg.-Entwurf ebenfalls auf je 3 M. pro 100 Kgrm. vorgeschlagen war. — Abg. Schröder-Wippstadt empfiehlt die Wiederherstellung der Reg.-Vorlage bei allen drei Punkten. — Er ist der Meinung, daß auch die Commission den Zoll auf gewalztes Zinn nicht gestrichen haben würde, wenn ihr richtig die Verhältnisse genau bekannt gewesen wären. Wichtig sei ja, daß wir Zink und ebenso Zinnblech vielmehr produziren, als wir brauchen; aber die Sache liege ganz eigenthümlich. Vor vielleicht 20 oder 25 Jahren hatten schon die angränzenden Länder, namentlich wenn man an Dän-

schien denkt, wo der meiste Zink und das meiste Zinnblech produziert wird, Deutschland, Rußland und Oesterreich einen Zoll auf Zinnblech. Das veranlaßte unternehmende Leute Walswerke nicht an der österreichischen Grenze aufzustellen, deutsches Zinnblech zu kaufen und dort Zinnblech zu machen, das sie nach Oesterreich absetzten. Später habe sich die Sachlage geändert; dieselben Fabrikanten, die früher nur den Bedarf für Oesterreich und Rußland befriedigten, beziehen jetzt ihre Rohstoffe anderswoher und fangen an, das Zinnblech, da es zollfrei nach Deutschland ging, auch hierher abzusetzen. So haben sich nur 100 Schritte von der deutschen Grenze diese Schmarogerinseln festgesetzt vor der Bahn der deutschen Zinnwalzwerke, sie produziren um 1 M. billiger, aber um 2 M. schlechter, der deutsche Konsument nimmt es indeß, weil es billiger ist. Es ist daher dringend nöthig, hier einen Schutz für die deutsche Industrie gerade für die dem Absatz nahen Bezirke eintreten zu lassen. — Der Antrag Schröder wird auch von dem Reg. Comm. Geh. Rath Burckhardt lebhaft unterstützt und sodann in allen seinen Punkten vom Hause angenommen. — Die übrigen Unterabtheilungen der Pos. 3, 42 und 43, werden unverändert genehmigt und dann die weitere Beratung auf Montag 12 Uhr vertagt.

Gestern erschien Herr Dr. Max Hirsch im Reichstage, um die längst angekündigte Petition gegen die Zwangsinvaliden und Altersversorgungskassen (Antrag Stumm) zu überreichen. Dieselben sollen aus 181 Städten und Orten in den verschiedenen Theilen des Reiches kommen und zusammen 20 185 Unterschriften, zum größten Theile von gewerblichen Arbeitern, aber auch von zahlreichen selbstständigen Gewerbetreibenden tragen. — Der Abg. Hr. v. Hertling ist aus der Tarifcommission ausgeschieden und an seine Stelle der Abg. Hr. v. Schorlesmer gewählt worden. Herr Dr. v. Hertling ist nämlich genöthigt, einen längeren Urlaub zu nehmen.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: „Die durch verschiedene Blätter laufende Noth, daß die Regierung nunmehr auch mit dem Erwerbe des Rheinischen Eisenbahn-Unternehmens für den Staat vorgehe, entbehrt, wie wir erfahren, der Begründung. Ob die Regierung aber nicht wohl thun würde, die unter Zinsgarantie stehende Eisenbahn in Staatsverwaltung zu nehmen — wozu sie das Recht hat — und damit zugleich der weiteren Entwicklung des Eisenbahnwesens in der Gifel, kräftigen Vorschub zu leisten, ist eine andere Frage. Nach Mittheilungen hiesiger Börsenblätter werden oder sind aus Kreisen der Aktionäre der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft für die am 30. d. M. bevorstehende Generalversammlung Anträge vorbereitet, welche darauf abzielen, für die Abtretung des Unternehmens an den Staat neben der von der Regierung offerirten festen Rente von 6 Procent noch eine nicht unerhebliche Convertirungsprämie, viel-

Haus Arterveld.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

14) Spät am Abend dieses Tages, als längst die Gäste sich entfernt und im Herrenhause tiefe Ruhe herrschte, saß Herr von Hochstätten am geöffneten Fenster seines Wohnzimmers, durch das die schon empfindlich kalte Nachtluft einströmte. Mit fest verschränkten Armen saß er in einem Sessel zurückgelehnt, er war offenbar in tiefes Nachdenken versunken und die Falte seiner bleichen Stirn, der herbe, entschlossene Zug um seinen Mund traten immer deutlicher hervor.

Seit der Verbindung seiner Schwester mit dem reichen Arterveld, und mehr noch seit dessen frühem Tode, hatte er all' sein Thun genau berechnet, um sich möglichst lange die Stellung und die Ubergewalt in der Familie zu sichern, die er fast vier und zwanzig Jahre nach seinem Willen geleitet. Bei seiner Schwester, die bisher ihm nur selten Widerspruch entgegengesetzt, glaubte er, daß es ihm auch ferner gelingen werde; allein, seit einiger Zeit war er nicht mehr so sicher, daß Adolf, den er erzog, von seiner Kindheit an zu blindem Gehorsam gezwungen, sich ihm immer beugen würde. Seiner Volljährigkeit entgegengehend und seiner baldigen Selbstständigkeit sich bewußt, hatte er ihm schon verschiedentlich offenen Widerstand geboten und stets auch seinen Willen durchzusetzen gewußt.

Zwar zornig erfüllt hatte stets Herr von Hochstätten nachgegeben, denn der reiche Erbe mußte geschont werden, und seine Gesundheit, sein Dasein zu erhalten war für dessen Onkel eine Lebensfrage. Sollte wirklich ein frühzeitiger Tod ihn ereilen, so trat Herr von Hochstätten an seine Stelle, Herrit, der nie Liebe zu ihm empfunden und ihn gewiß nur und auch nicht lange in Arterveld dulden würde, womit dann aber für ihn die guten Tage dahin waren.

Erfreut auf's neue an sich zu fesseln, schien für den Augenblick ihm das Wichtigste, und wie das zu thun sei, wußte bereits der scharfe Beobachter und Herzens- und Menschenkenner.

Ihm war nicht entgangen, daß schon am Tage ihrer Ankunft Hedwig Denkwart einen lebhaften Eindruck auf seinen ältesten Neffen hervorgebracht, der in Neapel bisher wenig in gewählten Circeln erschienen war. Sein Interesse für sie hatte offenbar zugenommen, obgleich er sich ängstlich bemühte, seine Gefühle zu verbergen, und da auch seine Mutter das so reich von der Natur bevorzugte Mädchen liebgewonnen, so war es ihm, dem Onkel, ein Leichtes, sie zu öfteren Einladungen desselben zu veranlassen, wozu ihm die Muth den geeignetsten Vorwand gab, was aber stets Adolf hören oder erfahren mußte, um in ihm den Besüßer und Hüter seiner Liebe zu sehen. Ob einmal diese

Neigung zu einer Heirath führen würde, das war ihm gleichgültig, möglicherweise wenn Hedwig Denkwart seine Gefühle erwiderte, ob aber dies geschehen würde, darauf wagte Herr von Hochstätten sich keine bestimmte Antwort zu geben, denn deren Liebe konnte sich eben so wohl Herrit zuwenden, der sichlich auch die Tochter des Justizraths mit anderen Augen betrachtete als seine frühere Gespielin, Agneta Willbrandt, und ein entschiedener fürchtender Nebenbuhler war, da seine Persönlichkeit wohl zu bestechen vermochte. Daß Agneta für ihn ein besonderes Interesse empfand, glaubte er nicht, da sie beiden Brüdern mit ruhiger Freundlichkeit entgegengr. Möglicherweise hatte sie ihre Neigung, was er jedoch noch nicht durchschaute, ihrem Lebensretter zugewandt, und das dieser in seinem Herzen sie bewunderte, davon war er schon hinlänglich überzeugt.

Um seine Pläne in Bezug auf seinen Neffen Adolf durchzuführen, war erforderlich, Herrit so bald wie möglich zu entfernen. Die Reise nach Java, welche seiner Berechnung nach ihn auf Jahre der Heimath entführen sollte, war längst bestimmt, die Jahreszeit günstig, es mußten also nur noch eine Reisegelegenheit gesucht und die Vorbereitungen zur Abfahrt getroffen werden.

Nach diesen Ueberlegungen erhob sich Herr von Hochstätten und im Begriff, an's offene Fenster zu treten, fuhr er plötzlich mit der Hand über die Stirn und sagte halblaut:

„Dieser Doktor Denkwart, für den ich schon auf den ersten Blick eine entschiedene, mir unerklärliche Abneigung empfunden, geht nach Italien — nach Neapel — doch was thut das mir, was kümmert das mich? — Habe ich nicht seit vier und zwanzig Jahren alle mir in den Weg getretenen Hindernisse beseitigt und besiegt? — Bin ich nicht der Onkel des Erben von Haus Arterveld, das heißt, der eigentliche Herr aller seiner Reichthümer, die bisher die sparamen Vormünder so gut verwaltest haben? — Denn daß Adolf später mir die Verwaltung allein überläßt, darf ich mir schon Sorge tragen, und sollte er es sich einfallen lassen, mir gegenüber als Gebieter aufzutreten zu wollen, so habe ich — und hier ward unwillkürlich seine Stimme leiser, und seine Augen leuchteten finster und drohend — so habe ich die Macht in Händen, ihn meinem Willen gefügig zu machen! — Doch was denke und rede ich da? — Und weshalb auch rufe ich Erinnerungen wach, die so lange, so lange Jahre schon geruht haben? — Es ist unmöglich, vollständig unmöglich — und meinethwegen mag er nach Italien und Neapel reisen, und am Golf in Mondscheinebächen von der goldblonden Agneta schwärmen, mir kann und soll seine dortige Anwesenheit keine Sorge und Unruhe bereiten!“

Herr von Hochstätten stand noch lange am geöffneten Fenster des alten Herrenhauses; er aber achtete der Mondnacht nicht, die langsam verfloß, und hörte nicht, als die Thurmuh von Herz-

berg die ersten Tagesstunden verkündete, denn fast gewaltsam ward er zurückgeführt in sein Leben, um viele, viele Jahre zurück, und mußte überdenken, was damals geschehen und sich zutragen. —

IX.

Einige Tage nach dem beschriebenen Mittagessen erschien am Morgen mit einem kleinen Padet Herrit Arterveld in der Wohnung des Obovogs, welchen nebst seiner Tochter er im Garten fand. Nach gegenseitigem freundlichen Morgengruß begann er, sich vergeblich nach dem jüngeren Denkwart umsehend:

„Ich bringe für Ihren Herrn Sohn einige italienische Bücher, Herr Justizrath. Er hat davon gesprochen, sich in dieser Sprache hier noch üben zu wollen.“

„Sie sind sehr gütig, Herr Arterveld,“ erwiderte lebhaft der Justizrath, „und es wird meinem Sohn leid thun, sie nicht selbst in Empfang nehmen zu können. Er hat schon früh mit einem Gesichtswege zum Förster abgenommen, von dem er jedoch bald zurück sein muß!“

„Hätte ich das gewußt, ich wäre mit ihm gegangen,“ antwortete Herrit, die Bücher auf einen nahestehenden Tisch legend. „Ein Weg in die Berge ist mir immer ein großes Vergnügen, und dazu ist der Förster noch ein guter Freund von mir aus früherer Zeit, wo Agneta und ich ihn und seine Frau öfter zu besuchen pflegten!“

„Sie haben ihn doch gewiß seit Ihrer Ankunft schon gesehen?“ fragte Hedwig, welche von Beiden vernommen, wie oft sie auf eigene Hand in den Bergen umhergestreift waren.

„Nein, Fräulein Denkwart, denn ich bin noch nicht über Arterveld und Herzberg hinausgekommen. Nach der langen Trennung von meiner Mutter und meinem Bruder, die ich sobald schon auf länger wieder entbehren muß.“

Hedwig ward hier abgerufen, ihr Vater aber fragte:

„Weshalb, Herr Arterveld, haben Sie sich ein zweites Reiseziel gesteckt, wenngleich ich es ganz richtig finde, daß Sie in dem, was Sie gelernt, nun auch ihre Kräfte erproben, und zugleich die Welt sehen wollen?“

„Ich habe Batavia mir nicht dazu ersen, sondern Onkel Bruno hat schon vor längerer Zeit mir den Platz in einem dortigen Handelsbureau verschafft!“

„Aber doch gewiß mit Uebereinstimmung ihrer Frau Mutter?“ fuhr der Obovogt fort, welchem eine plötzliche Veränderung in den sonst so heitern Gesichtszügen des jungen Mannes nicht entging.

„Ja, sie hat ihre Zustimmung gegeben, allein Herr Justizrath, ich will Ihnen offen bekennen, daß, seit ich hier bin, ich oft und ernstlich darüber nachgedenke, ob es meinerseits ein Unrecht sein würde, die Sache rückgängig zu machen!“

leicht sogar vorläufig in Wimitter Höhe, zu verlangen. Nach unseren Informationen dürften derartige Anträge auf Erfolg nicht zu rechnen haben.

Wie die Offiziellen melden, soll die Ernennung des General-Beidmarfchalls von Manteuffel zum Statthalter in Elbstadt-Prorogation so zeitig publicirt werden, daß derselbe mit dem 1. August, an welchem Tage das Gesetz über die Verfassung und Verwaltung von Elbstadt-Prorogation in Kraft tritt, sein Amt anreten kann. Es gilt als sicher, daß als Staatssecretär der jetzige Unterstaatssecretär Herzog und als Unterstaatssecretär der Geh. Rath v. Pommer-Eiche, der Abg. v. Puttkamer für Justiz und Inneres designirt sind. Für die beiden anderen Ressorts werden die Namen des General-Steuerdirectors Fabricius und des Ministerialraths Stempel, z. B. erster Rath im Oberpräsidium, genannt. Ministerialrath Stempel, ein Baier, gilt als ein besonders hervorragender Verwaltungsbeamter.

Berlin, 27. Juni. Der Bundesrath hat heute den Antrag Sachsens, Württembergs und Badens angenommen, wonach die §§ 2 und 4 des Gesetzes über die Verfassung und Verwaltung der Deutschen Eisenbahnen behufs Herbeiführung einer Verständigung an den betreffenden Sonderauschuß zurückverwiesen werden sollen. Bezüglich der Wuchererhebung sowie der Gesetzentwürfe über Waarenstatistik und über Konfulargerichtsbarkeit stimmte der Bundesrath den Beschlüssen der betreffenden Reichstagskommissionen zu.

Die „Post, Stg.“ schreibt: Durch die dreißig vom König ernannten Mitglieder der General-Synode hat die orthodoxe Partei der Synode eine erhebliche Verstärkung erfahren. Die übergroße Mehrheit der Ernannten gehört der Fraktion der positiven Union an, die zur Fraktion der Confessionellen in ganz intimen Beziehungen steht. Beide Parteien zusammen beherrschen die General-Synode so unbedingt, daß Mittelpartei und kirchlicher „Liberalismus“ zu vollständiger Ohnmacht verurtheilt sind. Der freisinnigen kirchlichen Richtung gehört von den Ernannten kein Einziger an; die Mittelpartei hat durch die Ernennungen einen Zuwachs von vielleicht vier Mitgliedern erhalten. Ganz bestimmte Angaben über die kirchliche Stellung jedes Einzelnen lassen sich nicht machen, weil einige der Dreißig zu wenig bekannt sind. Es stehen noch die Wahlen der theologischen Facultäten aus, doch werden diese nur zum Theil die Mittelpartei verstärken. Die Zusammenkunft der General-Synode ist derartig erfolgt, daß das kirchliche Regiment große Mühe haben wird, sich gegenüber der großen orthodoxen Partei zu behaupten.

Der „Westf. Merk.“ bemerkt zu der Ernennung der 30 Mitglieder zur preussischen General-Synode u. A.:

„Die Ernennungen bedeuten eine völlige Niederlage Falks, denn die große Mehrheit der Ernannten sind positive Unionisten, einige sogar confessionellistisch gesinnte Lutheraner. Die „kirchliche Mittelpartei“, welche eigentlich die Partei Falks repräsentirt, ist nur durch einen bedeutenden Namen vertreten. Dagegen zeichnen sich fast alle Ernannten durch ihre prononcirte conservative Gesinnung aus. Wir halten es daher für unmöglich, daß Herr Dr. Falk auf der General-Synode mit diesen Herren fertig werden wird. Bekanntlich kommt aber ein Unglück selten allein. Nur daß durch diese Ernennungen die Zahl der Gegner des Cultusministers in der General-Synode größer geworden ist: auch seine bis jetzt treuesten Parteigänger, die kirchlichen Mittelparteiler, scheinen ihm abtrünnig zu werden. Sie haben nämlich auf der kürzlich in Halle abgehaltenen „Evangelischen Konferenz“ folgende Resolutionen gefaßt: 1) Der kirchlichen Volksschule muß ihr confessioneller Charakter gewahrt werden. 2) Bei der gesetzlichen Auslegung des Art. 24 der Verfassung muß das Recht der Kirche auf Leitung des Religionsunterrichts in der Volksschule zum vollen Ausdruck und zur thatsächlichen Anwendung gelangen. 3) In dem Unterrichtsgesetz darf die Bestimmung nicht fehlen, daß die Geistlichen in der Regel mit der Schulinspektion betraut bleiben, und, falls sie dieses Amt entzogen werden, können sie nur durch ein Disciplinarverfahren entlassen werden. 4) In der Regel sind evangelische Schulen nur der Aufsicht evangelischer Schulräthe zu unterstellen. Mit Recht bemerkt die „Kreuzzeitung“ dazu: „Diese Sätze stehen doch auch nicht im Einklang mit der Richtung der gegenwärtigen Schulverwaltung und finden ihre Erklärung nur in einem Dissens mit der letzteren; mit der Annahme der Sätze tritt also auch der „Evangelische Verein“ unwillkürlich in den von ihm abgelehnten Gegensatz zu der Aktion des Cultusministeriums.“ Unwillkürlich wird auch die Schulfrage auf der General-Synode zur Sprache kommen, und so läßt es sich schon jetzt voraussehen, daß

Der Ältere Mann sah den jüngeren ernst und forschend an, und erwiderte nach einer momentanen Pause:

„Als ein Unrecht Ihrerseits kann ich es nicht erklären, Sie müßten dann dem bestimmten Willen Ihrer Mutter entgegen handeln!“

„Das thue ich nicht,“ betheuerte Herr Arterveld, „ich glaube vielmehr überzeugt sein zu können, daß sie mich lieber in ihrer und Wolffs Nähe behalten möchte!“

„Welchen Plan aber haben Sie statt dem Ihres Onkels entworfen? denn es ist doch Ihre Pflicht, in Ihrem Fach weiter zu arbeiten?“

„Ich möchte entweder nach England oder Amsterdam gehen, wo ein Verwandter unseres verstorbenen Vaters ein angesehenes Kaufmann ist!“

„Der Plan läßt sich hören, Herr Arterveld,“ entgegnete der Justizrath, „und ich würde leichten Orts vorsehen, daß Sie in der Ihnen nahestehenden Familie gewiß eine Heimath wiederfinden werden!“

„Gewiß, Herr Justizrath, denn Onkel Arterveld ist einer unserer Vormünder, der noch dazu keine eigenen Kinder besitzt!“

„Unter solchen Verhältnissen ist gewiß Amsterdam der richtige Aufenthaltsort für Sie, von dem aus auch Arterveld leicht zu erreichen ist. Uebrigens rathe ich Ihnen sobald wie möglich mit Ihrer Mutter über diese Angelegenheit zu reden, da sie noch vor einigen Tagen über die lange Ihnen bevorstehende Seereise mit mir gesprochen!“

„Jetzt wo ich Ihre Meinung gehört, werde ich es thun, sobald ich nach Hause komme, und will dann auch gleich selbst an meinen Onkel schreiben.“

In diesem Moment erschien Hedwig wieder und zwar mit der Meldung, daß ein Landmann ihren Vater zu sprechen wünsche, worauf sich dieser sogleich ins Haus begab. Sie dagegen setzte mit Herr den Weg durch den großen Garten fort.

(Fortf. folgt.)

Herr Falk mit seinem System der Simultanschulen und der weltlichen Schulaufsicht auf derselben eine empfindliche Niederlage erleiden wird. Der Protestantenverein auf der General-Synode sind nur etwa 8 bis 10. Jedenfalls geht aus diesen Ernennungen hervor, daß Herr Dr. Falk nicht mehr Herr der Situation ist. Er erliegt dem Einflusse Kögel's und der wiedererwachenden conservativen Partei. Die Orthodoxen und die positiven Unionisten besitzen schon ohnehin in der Synode die große Mehrheit; jetzt kommen auch die vom König Ernannten hinzu, die kirchliche Mittelpartei sogar scheint Herrn Falk in der Schulfrage abtrünnig zu werden. Man sieht: überall Decadence! Es dürfte die Frage sein, wo Herr Falk bei Eröffnung der General-Synode weilen wird. Vielleicht in Italien bei Herrn Minister a. D. Campa-hausen.“

Berlin, 28. Juni. Die Nationalliberalen fahren fort über die Annahme des Antrages Frankenstein seitens der Tariffcommission zu jammern und zu klagen und dem Reiche eine unglückliche Zukunft zu prophezeien. Mit welchem Rechte, haben wir schon betont. Heute wollen wir noch nachtragen, was die demokratische „Frankfurter Zeitung“, die fortschrittliche „Berliner Zeitung“ über die Berechtigung des nationalliberalen Gematters halten. Die erstere schreibt:

„Das Centrum war in der Lage, auf die für den Reichstagsantrag annehmbare Nummer 2 verzichten zu können. Dieser Verzicht ist allerdings auch ein Rückzug, aber dieser geht nicht unter die Linie des bisherigen Verfassungsrechtes zurück. Nummer 2 des Centrumsantrages verlangt eine Mehrung des constitutionellen Rechtes; von dieser Forderung abgehen, heißt noch nicht, vorhandene Rechte preisgeben; diese sind in Nummer 1 vollständig gewahrt, wenigstens der Form nach. Die Matrikularbeiträge bleiben, der Reichstag hat sie zu normiren, was das Reich an Einnahmen über die normirte Summe hat, gehört den Einzelstaaten. Es ist nicht zu bestreiten, daß in diesen scheinbar föderativen Garantien auch constitutionelle enthalten sind, und zwar genau die, welche bisher bestanden.“

Die „Berliner Zeitung“ hält im Vergleich zu den Vennigen'schen Vorschlägen den Antrag Frankenstein für „ein wahres Muster constitutioneller Vorsicht.“

„Er geht nämlich von der Anschauung aus, daß die Einzelstaaten durch Mehreinnahmen von der eingeiffenen Deficitwirtschaft befreit werden müssen. Da die indirekten Steuerquellen den Einzelstaaten von Reichswegen verschlossen sind, so soll die Vermittelung des Reiches zur Vermeidung der einzelstaatlichen Einnahmen angeregt werden. Das Reich behält, was es hat. Der dreijährige Durchschnitt aus den bisherigen Zoll- und Tabaksteuereinnahmen verbleibt ihm, und für die Mehreinnahmen, die ihm auf Grund der jetzt zu beschließenden Finanzreform zufließen, hat das Reich nur die Vermittelung an die Einzelstaaten. Der Reichsetat wird ganz in der früheren Weise festgesetzt. Die Zölle bilden für die Einzelstaaten eine stetigfließende Quelle von Mehreinnahmen und die Matrikularumlagen bleiben ein steter Sporn für die einzelstaatlichen Regierungen, auf Spar-samkeit zu dringen, damit nicht auf der einen Seite verschwendet werde, was auf der anderen Seite ihnen soeben zugeflossen.“

Conservative Blätter äußern sich in ähnlicher Weise über die in dem Antrage Frankenstein enthaltenen Garantien constitutioneller und föderativer Art. Und da vergießen die armen National-liberalen Thränen über preisgegebenes Budgetrecht!

Berlin, 28. Juni. Eine Privatdepesche der „Post, Stg.“ meldet, in parlamentarischen Kreisen, besonders in der Tariffcommission circulirten Gerüchte von einem baldigen Rücktritt der Minister Hohrecht, Friedenthal und Falk. Die „National. Stg.“ meldet jedoch nur vom Finanzminister Hohrecht. Nach der „Elbf. Stg.“ hätte letzterer heute seine Entlassung eingereicht.

Berlin, 28. Juni. Die Tabaksteuer-Commission beschloß ferner, daß die volle Steuer von 45 Mark für inländischen Tabak erst mit dem 1. April 1882 eintreten, vom 1. April 1881 bis zum 1. April 1882 30 Mark betragen solle.

Breslau, 23. Juni. Die Social-Demokraten Porzellan-maler Braunschweig in Waldenburg, der Buchdrucker Zimmer bier, die Musiker Menzel und Baier, beide in Waldenburg, der Tagelöhner Heintze in Neu-Salzbrunn, der Drechsler Richter und der Schuhmacher Kasper, beide in Striegau, der Colporteur Schmerdes in Zannhausen, der Arbeiter Kuhnert in Altmasser, der Colporteur Althain, der Weber Hilbert in Ober-Wälschegiersdorf und der Drechsler Viertel in Berlin hatten im Juni und Juli 1878 im Kreise Waldenburg einen socialen Wahl-Aufruf gedruckt resp. verbreitet, in welchem u. a. der Passus enthalten war, der Stadtgerichtsrath Jöhl habe sich öffentlich geäußert, daß bis jetzt noch nichts ermittelt sei, was auf eine Verbindung Nobiling's mit der socialistischen Partei schließen lasse. In dieser Auslassung erblickte die k. k. Staatsanwaltschaft eine Beleidigung des Stadtgerichtsrathes Jöhl, weil derselbe darin einer Verleumdung der Amtsverschwiegenheit verdächtigt werde. Das Kreisgericht zu Waldenburg theilte jedoch nicht die Ansicht der Staatsanwaltschaft, sondern sprach die Angeklagten, von denen ein großer Theil zu seiner Rechtfertigung anführte, daß sie den qu. Aufruf wohl verbreitet, jedoch von dessen Inhalt keine Kenntniß gehabt hätten, frei. Gegen diese Entscheidung appellirte die Staatsbehörde und beantragte die Bestrafung der Angeklagten. In der heutigen Verhandlung dieser Sache vor dem Criminal-Senat des hiesigen k. k. Appellationsgerichtes stellte Hr. Ober-Staatsanwalt Greiff die Entscheidung dem Gerichtshofe anheim. Letzterer erkannte, laut der „Schle. Volksztg.“, dahin, daß die qu. Äußerung nicht be-leidigend sei und bestätigte das freisprechende Erkenntniß des Vorderrichters.

Stuttgart, 27. Juni. Für den Prinzen Louis Napoleon wurde eine Hoftrauer von acht Tagen angeordnet.

München, 24. Juni. Auf Antrag der General-Comman-do hat das Kriegsministerium genehmigt, daß von jeder Compagnie 45 Mann auf die Dauer von fünf Wochen und zwar in der Zeit vom 1. Juli bis 5. August in fogen. Ernte-Urlaub entlassen werden dürfen. Es kommen damit 10,440 Mann in Urlaub.

Schweiz.

Bern, 24. Juni. Man schreibt der liberal-protestantischen „Magdeb. Stg.“: Gestern tagte hier die katholische Synode des Cantons Bern. Wer schon der Schweizer Synode und den frü-

heren cantonalen Synoden beigewohnt hat, wo ein frischer, freier Zug durch die Verhandlungen wehte, auf den mußte die gestrige Versammlung einen schwülen Eindruck machen. Ich brauche nur anzuführen, daß etwa 60 bis 70 in der Wölle gefärbte Ultramontane da saßen, neben denen die etwa 30 Liberalen natürlich nicht aufkommen konnten. Man muß sagen: der Ultra-tholicismus im Canton Bern ist so viel wie gewes-en und alle die gemachten Anstrengungen haben zu Nichts ge-führt, als zu den alten Zuständen. Die Verhandlungen waren eigentlich bedeutungslos; die Wahlen fielen natürlich ultra-montan aus.

Belgien.

—L. Brüssel, 26. Juni. Nach achtstägiger Ruhe hat die Deputirtenkammer gestern ihre Sitzungen wieder aufgenommen. Auf der Tagesordnung steht wieder ein Vergewaltigungsgesetz, so daß der Abgeordnete Jacobs mit Recht ausrufen konnte: „Wir Katholiken müssen uns allmählich daran gewöhnen, von der Re-gierung als „Geloten betrachtet und behandelt zu werden.“ Es handelt sich um das neue Wahlgesetz, welches bestimmt ist, den Katholiken auf immer die Herrschaft zu entreißen. Mit schlagenden Beweisstücken in Händen zeigte Jacobs, daß dieser neue Kriegssatz gegen die Katholiken nicht Wahlbetrügereien, sondern katholische Wahlstimmen unterdrücken soll. Der wahre Urheber des Gesetzes sei die liberale Vereinigung zu Antwerpen und ihr Chef Becker, welche von Verlangen bräunten im Jahre 1880 in der Kammer die Plätze von Jacobs und anderer seiner Kollegen einzunehmen, damit Freie eine stärkere Majorität erhalte. Man weiß, daß gerade zu Antwerpen mit den sogenannten Commis-sarienten geradezu betrügerisches Spiel getrieben wird, diese sind jedoch unverkündet, während die katholischen Wähler des Landes mit nichts sagenden Gründen ihres Wahlrechtes beraubt werden. Nebener lenkte jedoch die Aufmerksamkeit der Kammer auf die Vernichtung des Gleichgewichts zwischen Städten und Landgemeinden. In dem Arrondissement von Antwerpen verhält sich die Wählerzahl des Landes zu der der Stadt wie 1 zu 4, und trotzdem mußten noch mehr katholische Wähler ausgemerzt werden. Der rabuliste Bürgermeister Antwerpens, der im vorigen Jahre gewählt wurde, präs. natürlich die Zustände der Stadt. Er spielte nur die Zwischenfigur von Becker, der im nächsten Jahre mit Hilfe des neuen Gesetzes gewählt werden soll. Woeffe fand es erklärlich, daß das Ministerium sich so sehr mit den ländlichen Wählern beschäftige, da diese nur Katholiken, die Städte dagegen in der Regel Revolutionäre in die Kammer sendeten, das Ministerium sei ja im Grunde nur revolutionär, republika-nisch und socialistisch. Woeffe wendet sich ebenfalls gegen die Patente und die daraus resultirenden Wahlbetrügereien. Ohne daß die Bevölkerung in derselben Proportion zugenommen habe, seien innerhalb 10 Jahren in Antwerpen allein 4000 neue Wähler fabricirt worden. Im Jahre 1876 gab es 2000 Pa-tentirte mehr als im Vorjahre. Die großen Städte wie Brüssel mit den Vorstädten, Gent, Antwerpen, Lüttich, Mons und Char-leroi befaßen nur ein Fünftel der Bevölkerung des ganzen Landes und dennoch befinden sich u. t. ihnen mehr Wähler als unter den übrigen vier Fünfteln. Antwerpen hat bei einer Zahl von 145 000 Einwohnern 8719 Wähler, während die Landbe-völkerung dieses Kreises mit 135 000 Köpfen nur 3000 Wähler aufzuweisen hat. In dem ganzen Wahlbezirk befinden sich nur 30 „überangetriebene Wähler“, während die Inhaber von Schnaps- und Bierwirtschaften dagegen ein Contingent von 10% stellen. Das sind Thatfachen und Ziffern, die jeden Commentar überflüssig machen. Sie beweisen, daß, wenn irgendwo eine Partei von falschen Wählern zusammengefaßt ist, es die Partei der Geulen ist; sie beweisen ferner, daß diese Partei nur von einem Fünftel des Landes unterstützt wird, daß dagegen ihre Politik für 4 Millionen Belgier nur gebäffig und vergewaltigend ist. — Die Debatten dauern fort.

Das „Echo du Parlement“ speit Feuer und Flammen darüber, daß der Bischof von Amur seinem Clerus sowohl wie den Kirchenfabriken verboten hat, an der projectirten nationalen Kunstausstellung aktiv irgendwie Theil zu nehmen. In dem Briefe an den Präsidenten der betreffenden Commission heißt es u. A.: „In Anbetracht der höchst traurigen Lage, in welcher sich die Kirche in unsem Lande bald befinden wird, kann ich mich nicht entschließen, irgend einem Priester meiner Diöcese zu erlauben, irgend welche Mission bei der projectirten Ausstellung anzunehmen. Als Diener dieser Religion, welche so traurige Verfolgungen zu erleiden hat, können wir an den Festen von 1880 aktiv wenig-stens nicht Theil nehmen. Deshalb ist es mir auch unmöglich, die Kirchenfabriken zu autorisiren, geweihte Gefäße, Ornamente und andere Theile des Kircheninhabes dem organisatorischen Comité zur Disposition zu stellen.“ Hier's „Echo“ nimmt Alt von diesem Briefe, so klar und so logisch, um gegen den Clerus zu donnern. Die Antwort des Clerus wird sehr einfach sein: „Ihr habt uns eingeladen, in der Schule zu bleiben, obwohl ihr überzeugt waret, daß es für uns eine Unmöglichkeit ist, hinein zu gehen. Somit habt ihr uns daraus verjagt. Duhet nun auch, daß wir aus von der Ausstellung verjagt bleiben, wozu ihr uns ohne Zweifel mit derselben Hoffnung eingeladen habet, als es sich um die Schule handelte.“

Brüssel, 27. Juni. In der gestrigen Sitzung der Reprä-sentantenkammer legte der Finanzminister mehrere Gesetzentwürfe vor, welche die Einführung von Steuern auf den Tabakbau und die Erhöhung des Tabak-Eingangszolls, sowie die Vermehrung der Hypotheken- und Erbschaftssteuern und der Verbrauchssteuern betreffen.

Frankreich.

Paris, 27. Juni. Während der gestrigen Trauerfeier für den Prinzen Napoleon waren dem „Tamps“ zufolge die Trup-pen in der benachbarten Kaserne de la Pénitence con-signirt; der Polizeipräsident Andrieux hatte seinen Agenten Befehl gege-ben, jedes Individuum zu verhaften, welches einen der Ruhe vernehmen ließe: Es lebe das Kaiserreich! Es lebe der Kaiser! Es lebe der Prinz Napoleon! Wie man gesehen, ist die Polizei nicht in den Fall gekommen, diesen Befehl zur Ausführung zu bringen.

— Die Commission für Verschärfung der Ge-schäftsordnung der Kammer beantragt u. A., daß ein Cen-survotum mit vorübergehendem Ausschuß aus der Kammer nicht, wie bisher für drei, sondern für dreißig Sitzungstage Wirkung haben soll, und eine wiederholte Strafe dieser Art für die Dauer der ganzen Session. Ferner soll der Ausgewiesene

nicht bl
fort, d
verlasse
angedro
Eindring
der Her
wenn
palastes
bisher
1871:
vor Ab
von den
und auf
ein zu
3 Lager
beißt es
ist dem
unter
sehl der
Lokal ge
Tage da
Be
einer Re
Gutwirts
bekannte
würde b
beschlöß
der Vor
(von de
Verlegu
erwidert
zugleich
respectiv
Tagesort
Festigkeit
stitutione
gistrat u

Not
Depesche
500 von
Civile

Lon
pellatione
Lord Che
Louis
Stabe al
23. d. M
Tod des
richen.
Bemerkt
Schelmfo
legstern
einem Be
babe den
und er ist
Bis jetzt
wie mein
gerade d
Schelmfo
persönlich
als Adjut
Stand ha
würde, w
drud ein
burg vom
17. hie
fallen mo
bige habe
fürchte, e
im Stau
machen m
Er ist ab
anderen
mando im
Gefundeb
Dr. Scott
April: „
Pietermar
erwarte i
Dundee
etwa um
schlagen,
Prinz und
gang wobl
daß das
schreibt da
dem 6.
die Sonne
Anfall vor
wo wir
am 21.
auf eine
kommen.
es mir m
sagte der
langen kon

— A
Civilliste
Pfand betr
Jemail fi
stantinopel

Konst
päßlichen
Frade vom
mit auswä
zu halten,

frischer, freier
die geistige
Ich brauche
Bolle farbige
Liberalen na-
der Alta-
wie gewe-
zu Nichts ge-
lungen waren
stürlich ultra-

Nabe hat die
ausgenommen.
Littungsgesetz
sonnte: „Wir
von der Re-
werden. Es
nimmt ist, den
Mit schlagene
dieser neue
reien, sondern
ahre Urheber
pen und ihr
1880 in
einer Collegen
schalte. Man
den Commis-
rd, diese sind
des Landes
raubt werden.
Kammer auf
Städten und
rden verhält
wie 1 zu 4,
ausgemergel
im vorigen
der Stadt.
im nächsten
soll. Woeffe
schr mit den
n, die Städte
mer sendeten,
r, republika-
n gegen die
reien. Ohne
ommen habe,
4000 neue
3000 Pa-
wie Brüssel
3 und Gar-
des ganzen
Wähler als
i einer Zahl
die Lanbe-
000 Wähler
den sich nur
on Schnaps-
stellen. Das
überflüssig
Partei von
der Geusen
nem Jänstel
ollist für 4
ist. — Die

nen darüber,
ohl wie den
nalen Kunst-
dem Briefe
es u. A.:
er sich die
ich nicht
u erlauben,
angenehmen.
olungen zu
ktiv wenig-
unmöglich,
Ornamente
nistratorien
nimmt Alt
den Cleus
infach sein:
obwohl ihr
ist, hinein
Duldet nun
eiden, wozu
aden habet,
der Reprä-
esentwaise
akbau und
Bermehrung
auchsteuern.

uerfeizer
die Trup-
signirt;
Feseln geg-
der Ruje
der Kaiser!
die Polizei
ührung zu

der Ge-
ein Cem-
Kammer
Littungstage
der Art für
asgewiesene

nicht bloß, wie es in der bisherigen Geschäftsordnung hieß, so-
fort „die Verammlung“, sondern auch den Sitzungspalast
verlassen müssen; ebenso tritt die in der jetzigen Geschäftsordnung
angedrohte dreitägige Karzerstrafe im Fall unbefugten
Eindringens eines ausgewiesenen Deputierten nach dem Antrag
der Herren Louis Blanc, Brisson und Genossen schon dann ein,
wenn der Ausgewiesene auch nur die äußeren Räume des Sitzungs-
palastes betritt. Der betreffende Artikel lautet in der alten,
bisher gültigen Geschäftsordnung der Nationalversammlung von
1871: „Art. 122. Wenn das Mitglied in der Verammlung
vor Ablauf der Frist wieder erscheint, so wird seine Gegenwart
von dem Bureau konstatirt. Der Präsident hebt die Sitzung auf
und auf seinen Befehl wird der Volksvertreter verhaftet und in
ein zu diesem Zwecke eingerichtetes Lokal geführt, wo er während
3 Tagen im Arrest bleibt.“ Nach der neuen Geschäftsordnung
heißt es: „Art. 126. Der Eintritt in den Versammlungspalast
ist dem Abgeordneten während der Dauer seiner Ausschließung
unteragt. Wenn er dieses Verbot übertritt, so wird er auf Be-
fehl der Quästoren verhaftet, in ein zu diesem Zwecke eingerichtetes
Lokal geführt und dort während einer Zeit, die nicht über drei
Tage dauern kann, festgehalten.“

Verfaßtes. 28. Juni. In der Kammer wurde nach
einer Rede von Janvier Delamotte Sohn, welcher die Jerryschen
Entwürfe zu rechtfertigen suchte und sich zum Republicanismus
bekannte, sowie nach einer Rede von Vougeois, welcher die Ent-
würfe bekämpfte, die General-Debatte geschlossen. Die Kammer
beschloß mit 366 gegen 160 Stimmen zur artikulierten Beratung
der Vorlagen überzugehen. Im Senat interpellirte Gavarde
(von der Rechten) über die den Magistraturen durch zahlreiche
Verletzungen zugefügten Unbilden. Der Justizminister Leroyer
erwiderte, er wolle eine achtbare und geachtete Magistratur, aber
zugleich eine solche, welche die republikanischen Institutionen
respectire. Der Senat nahm darauf mit großer Majorität eine
Tagesordnung an, welche das Vertrauen des Senats in die
Festigkeit der Minister ausdrückt, um den republikanischen In-
stitutionen Achtung zu verschaffen sowohl von Seiten der Ma-
gistrate wie der Beamten.

Italien.

Rom. 25. Juni. Der „Officio Rom.“ veröffentlicht eine
Depesche aus Coravaggio vom heutigen Datum, der zufolge
500 dort versammelte Priester gegen die Vorlage über die
Civilehe Protest einlegen.

England.

London. 26. Juni. In Beantwortung mehrfacher Inter-
pellationen erklärte der Staatssecretär des Krieges, Oberst Stan-
ley, Lord Chelmsford habe am 21. April angezeigt, daß er den Prinzen
Louis Napoleon, den Bitten desselben nachgebend, seinem
Stabe als Adjutanten attachirt habe. General Wolsley sei am
23. d. M. telegraphisch angewiesen worden, über alle auf den
Tod des Prinzen bezüglichen Einzelheiten aufs genaueste zu be-
richten. Weiterhin theilte der Kriegsminister noch eine Reihe von
Bemerkungen über den Prinzen aus Briefen mit, die General
Chelmsford an seine Gemahlin gerichtet hat und welche von der
letzteren dem Minister zur Verfügung gestellt worden sind. In
einem Briefe des Lord Chelmsford vom 11. April heißt es: „Ich
habe dem Prinzen eine Stellung in meinem Stabe angewiesen,
und er ist sehr eifrig darauf, etwas von activen Dienste zu sehen.
Bis jetzt gefällt mir der Prinz recht gut. Ich will ihn genau
wie meine anderen Adjutanten behandeln und ich glaube, dies ist
gerade das, was er selbst wünscht.“ Am 14. April schreibt
Chelmsford: „Der Prinz scheint sehr befriedigt, daß ich ihn meinem
persönlichen Stabe zugeheilt habe. Er hat bereitwillig die Stellung
als Adjutant angenommen. Ich hoffe, seine Gesundheit wird
Stand halten, da es für mich eine schwere Verantwortlichkeit sein
würde, wenn er niederbrechen sollte. Er macht auf mich den Ein-
druck eines guten, schneidigen Soldaten.“ Aus Vietermaris-
burg vom 20. schreibt er ferner: „Der Prinz begleitete mich am
17. hierher. Unglücklicherweise ist er in Durban vom Fieber be-
fallen worden und das Stößen des Wagens so wie die Sonnen-
strahlen haben sehr nachtheilig auf seine Gesundheit eingewirkt. Ich
fürchte, er ist körperlich nicht sehr kräftig und ich bezweifle, ob er
im Stande sein wird, die langen Märsche zu ertragen, die er
machen muß, wenn er mit auf allen meinen Wegen folgen will.
Er ist aber sehr erpicht darauf und voller Muth.“ An einer
anderen Stelle heißt es: „Zum ersten Male, seit ich das Com-
mando inne habe, habe ich einen Arzt mitgenommen, um für die
Gesundheit des Prinzen alle Vorsorge zu treffen. Sein Name ist
Dr. Scott.“ Demnach schreibt er aus Colenso, Natal, vom 26.
April: „Es wurde dem Prinzen nicht erlaubt, mit uns von
Vietermarisburg abzugeben, da er am Fieber gelitten hatte. Ich
erwarte indessen, daß er sehr bald zu mir kommen wird.“ Von
Dunbe schreibt er am 30.: „Wir kamen hier gestern Nachmittag
etwa um 2 Uhr an, gerade zeitig aber, um unsere Zelte aufzu-
schlagen, bevor ein heftiges Gewitter über uns hereinbrach. Der
Prinz und der Doctor holten uns ein zu Ladysmith. Er erscheint
ganz wohl, und da das Klima kühl und angenehm ist, so hoffe ich,
daß das Leben bei mir ihm gut thun wird.“ Lord Chelmsford
schreibt dann aus einem Orte sechs Meilen von Utrecht unter
dem 6. Mai: „Der Prinz begleitete mich nach Kambula, aber
die Sonnenhitze griff ihn zu stark an und er hatte einen leichten
Anfall von Fieber, welcher ihn im Lager zurückhielt an dem Tage,
wo wir Jambula besuchten.“ Der letzte Brief ist von Utrecht
am 21. Mai geschrieben: „Der Prinz ging vor einigen Tagen
auf eine Reconnoissance aus und wäre beinahe zu Schaden ge-
kommen. Ich werde ihn nicht mehr aus den Augen lassen, wenn
es mir möglich ist.“ Er meldet nicht, wo dies Statt fand. Das,
sagte der Kriegsminister, sind alle Nachrichten, die ich bisher er-
langen konnte.

„Daily News“ melden aus Alexandrien, 26. Juni: Die
Civilisten des abgesetzten Khedive Ismail Pascha soll 50 000
Pfund betragen, jeder seiner Söhne erhält 12 000 Pfund. Mit
Ismail flüchten auch Hassan und der Finanzminister nach Kon-
stantinopel über.

Türkei.

Konstantinopel. 26. Juni. Die Pforte hat an die euro-
päischen Mächte eine Note gerichtet, in welcher sie den kaiserlichen
Trabe vom Jahre 1873, der den Khediv ermächtigt, Verträge
mit auswärtigen Mächten abzuschließen und eine ägyptische Armee
zu halten, aufhebt und den bezüglichen Trabe vom Jahre 1841

wieder herstellt. Die Note sagt ferner, daß die Pforte ihren gan-
zen Einfluß zur Geltung bringen werde, um eine feste Grundlage
für die Finanzen Ägyptens zu schaffen und die gegenwärtig in
Ägypten bestehenden Mißbräuche zu beseitigen.

Rheinland-Westfalen.

Neuß. 30. Juni. Das in der Samstagnummer erwähnte
Mädchen, welches von seinem Stiefvater mit einem Messer
verwundet worden, ist im hiesigen Hospital in Folge der Wunde
verstorben. Die That ist um so bedauerlicher, als der Mann
als ein fleißiger und treuer Arbeiter geschildert wird und nur im
Zustande der größten Aufregung gehandelt hat.

Bei dem am Samstag Nachmittag sich über der hiesigen
Gegend entladenden Gewitter fuhr ein Blitzstrahl in den Stall
eines in der Gemeinde Kaarst gelegenen Gehöftes, tötete eine
Kuh und setzte den Stall in Flammen; den eifrigen Bemühungen
der Hühner gelang es jedoch, bald den Brand zu löschen.

Cleve. 24. Juni. Von hier sind, laut dem „Volksfreund“,
folgende Stedbriefe gegen gesperrte Geistliche er-
neuert: Der von mir wider den Curatprieester Theodor Peters
am 22. Juli 1875 erlassene Stedbrief wird erneuert. — Der von
mir am 22. Juli 1875 wider den Geistlichen Geh. Janßen er-
lassene Stedbrief wird erneuert. Cleve, 14. Juni 1879. Der
Ober-Procurator: Klinge.

Sonnborn. 27. Juni. Gestern Nachmittag stürzte hier ein
2jähriges Kind, welches in einem unbewachten Augenblicke unter
Benutzung eines Stuhles auf die Fensterbank der Wohnung ge-
klettert war, aus dem Fenster des zweiten Stockwerks des Hauses
auf den Hofraum, immerhin 5 bis 6 Meter tief, ohne sich durch
den Fall — das Kind fiel auf den Rücken — besondere Ver-
letzungen zuzuziehen.

Köln. 26. Juni. Die königl. Regierung hat folgende Po-
liceverordnung erlassen: „Gast- und Schenkwirthe, welche
in den zu ihrem Wirtschaftsbetriebe dienenden Räumen theatra-
lische, declamatorische, musikalische, pantomimische, plastische oder
akrobatische Vorstellungen entweder selbst zu veranstalten oder durch
Andere veranstalten zu lassen beabsichtigen, sind verpflichtet, zu
diesen Vorstellungen die Erlaubniß der Ortspolizeibehörde auch
dann nachzusuchen, wenn sie selbst oder die Leiter der Vorstellun-
gen im Besitz der Concession für Schauspieler-Unternehmen sich be-
finden. Die Ortspolizeibehörde hat über die Ertheilung der Er-
laubnis nach ihrem Ermessen zu entscheiden; dieselbe wird wider-
rücklich ertheilt und kann an die Erfüllung bestimmt zu bezeichnender
Bedingungen geknüpft werden. Die Vorstellungen dürfen nicht
vor 7 Uhr Abends beginnen und müssen spätestens um 11 Uhr
Abends beendet sein, sofern die Ortspolizeibehörde nicht eine
frühere Stunde für den Schluß festsetzt. Zuwiderhandlungen ge-
gen die in diesen Polizeiverordnungen enthaltenen Vorschriften wer-
den mit einer Geldstrafe von 5 bis 30 Mark und im Unvermö-
gensfalle mit Haft bestraft. Öffentliche Vorlesungen, Concerte
und Darstellungen, bei welchen ein höheres Interesse der Wissen-
schaft oder Kunst obwaltet, fallen nicht unter diese Polizeiver-
ordnung.“

Bonn. 27. Juni. Gestern Nachmittag wurde, laut der „D.
Rheinl.“, im Rottenforst bei Köthen ein Raubmord verübt. Land-
leute hörten einen Schuß fallen und fanden bald die Leiche eines
seiner geliebten Hirsche, dem Uhr und Börse geraubt waren. Zwei
Handwerksburschen, die am Orte der That unter verdächtigen Um-
ständen gesehen wurden, werden des Verbrechens beschuldigt. Die
Untersuchung ist im Gange.

Vorgestern wurde ein Arbeiter, der in einer Sandgrube
in der Nähe der Bornheimerstraße beschäftigt war, von sich los-
lösenden Erdmassen überhäuft. Es gelang demselben unter riesi-
gen Anstrengungen, sich mit dem Kopfe hindurch zu arbeiten und
so dem Erstickungstode zu entgehen. Später wurde er von Hin-
gekommenen aus seiner peinlichen Lage befreit.

Leubsdorf. 27. Juni. Von hier schreibt man der Rhein-
und Westf.-Ztg.: Gestern Morgen war unser sonst so stilles Dorf
der Schauspiel einer aufregenden Scene. Ein, wie es schien,
schon etwas angetrunkenen Wehger lebte in ein hiesiges Wirtshaus
ein. Bald nachher gestellten sich ein Mann und eine Frau
zu ihm, auf deren Zureden er tapfer darauf los trat, bis er
finnlos betrunken war. Die Leute mußten wohl bemerkt haben,
daß der Wehger eine nicht unbeträchtliche Summe Geldes bei sich
trug und suchten nun in den Besitz desselben zu gelangen. In
wahrhaft mitleidigem Tone erludte die Frau die Wirthin, den
armen Mann doch auf Bett zu legen, sie wolle ihr dabei be-
hülflich sein. Die Wirthin willigte ein, und mit Hilfe des Paa-
res wurde derselbe denn auch ins Bett geschafft. Auffallend be-
sorgt machte sich die Frau mit dem Betrunknen zu schaffen und
flüsterte plötzlich ihrem Begleiter die Worte zu: „Ich hab' das
Geld.“ Die Wirthin aber hatte glücklicher Weise diese Worte
gehört, schlug beherzt die Thür zu und verriegelte dieselbe. Auf
ihren Ruf war bald Hilfe da, die Diebin jedoch hatte ihren Aus-
weg durch das Fenster genommen. Nun begann eine wilde Jagd.
Trotz alles Sträubens und Schimpfens wurde sie festgehalten und
nebst dem Manne gebunden auf einem Wagen nach Ling transport-
irt, woselbst das laubere Paar auf dem Thurne im Rheinthor
in Nr. Seider gebracht wurde. — Am demselben Morgen fiel ein
Schiffsnecht in den Rhein und ertrank.

Saarbrücken. 26. Juni. Die Wittve Bries, welche
bekanntlich wegen Verdachts falscher Zeugenaussage während
der Marpinger Verhandlungen in der Sitzung verhaftet, später wegen
Kränklichkeit entlassen und dann wieder verhaftet wurde, stand
heute vor dem hiesigen Schwurgericht. Dieselbe wurde freige-
sprochen, und zwar nicht nur von der Anklage des wissenschaft-
lichen, sondern auch von der eventuell erhobenen Beschuldigung des
fahrlässigen falschen Eides.

Sörde. 27. Mai. Ein Grempel ist hier wieder an einem
jungen Manne statuiert worden, welcher sich der Verpflichung der
Unterstützung seiner Eltern in böswilliger Weise entzog. Der
Tagelöhner Bräuer wurde im vergangenen Jahre in Folge Re-
clamation seiner alten arbeitsfähigen Mutter vom Militair-
dienst befreit, damit er der Ernährer der Familie bleiben sollte.
Seit einiger Zeit vernachlässigte er aber seine Kindespflichten in
größter Weise und wird deshalb jetzt auf Antrag der Mutter
und der Behörden beim 16. Infanterie-Regiment in Köln ein-
gestellt.

Aus Lünen. 26. Juni. Gestern gegen 5 Uhr Nachmit-
tags rannte ein schon gemordenes Pferd mit einer Karre durch
die Kirchstraße der hiesigen Altstadt. Das Pferd bog um eine

Ecke herum und lief direct auf das hiesige Krankenhaus zu, an
dessen Umfassungsmauer zwei Kinder von 3 Jahren, ein Knabe
und ein Mädchen, spielend im Sande lagen. Beim Anblick des
Pferdes springt der Knabe, einen mit Sand gefüllten Blumen-
topf in den Händen haltend, auf, und in dem nämlichen Augen-
blicke fliegt das Pferd über ihn und seine Gespielin hinweg,
schlägt mit den Hinterfüßen ihm den Blumentopf, in Stücke zer-
trümmert, aus den Händen, ohne den Kindern auch nur ein
Haar zu krümmen, und steht dann still. Zum Glück oder viel-
mehr durch Gottes Fügung war die Karre beim Umbiegen um die
Ecke festgerathen und das Pferd hatte sich losgerissen; sonst wären
beide Kinder zertreten oder überfahren worden. Der Knabe stand
leichenblau da, als aber Schreiber dieses ihn fragte, was vorge-
fallen sei, wußte er weiters nichts zu antworten, als: „Das Pferd
hat mir den Blumentopf caput geschlagen.“ — Die hl. Schrift
sagt: „Sprich nicht an Gesicht eines Engels: Es gibt keine Fär-
sehung.“ Sprichw. Sal. 5, 5.

Bermischtes.

Die englische Königin duldet keine Damen in ihrer Nähe
die sich das Haar à la Wahnsinn über die Stirn in die
Augen klemmen. Die Brautjungfern bei der jüngsten Hochzeit
erhielten die Weisung, daß sie weder in der erwähnten Frisur,
noch in Stelzenstücken, noch mit nach hinten gezogenen Kleidern
erscheinen dürfen. Eine junge Dame, die sich im vorigen Jahre
mit über die Stirn gekämmten Haaren zu einer Audienz einfindet,
erhielt von dem Vorbänkler den etwas ungarischen Wink, sich
nicht wieder im Balaste blicken zu lassen, bis das Haar wieder
lang geworden sei.

(Tragikomik.) Bei der großartigen Standscene, die
Cassagnac neulich in der Deputirtenkammer zu Versailles
provocirte, hat es auch an Komik nicht gefehlt. Bekanntlich, wenn
der Präsident die Ruhe nicht mehr herstellen kann, bedeckt er sich
und damit ist die Sitzung aufgehoben. Gambetta folgte genau
dem Reglement, allein als er den Hut aufsetzen wollte, fand sich,
daß der seinige nicht da war. Der Präsident entschloß sich kurz,
griff nach dem nächsten besten Hut und setzte ihn auf — er hatte
einen viel zu großen erwischt, der ihm über die Ohren bis be-
nahe auf die Nasenspitze herabsank! Ein Theil der Abgeordneten
lachte über den komischen Anblick, aber in der ungeheuren Er-
regung war das Bischen Heiterkeit gleich wieder spurlos ver-
schwunden.

Ein Schwalbennest in einem Eisenbahnwag-
gon, der täglich in Bewegung ist, darf wohl eine seltene Ersei-
nung genannt werden. Die „Eisenbahn-Ztg.“ erzählt: „Das
Zugbegleitungspersonal auf dem zwischen Wien und Stoderau
täglich verkehrenden Localzuge der österreichischen Nordwestbahn
beunruhigt eben ein Curiosum, welches in weiten Kreisen Auf-
merksamkeit, und namentlich das Interesse der Ornithologen erze-
gen dürfte, und daher veröffentlicht zu werden verdient. Der er-
wähnte Localzug verkehrt in unveränderter Ausrüstung von Sto-
derau nach Wien und zurück. So oft der Zug, von Wien kom-
mend, in Stoderau eintrifft, wird derselbe nicht nur vom dien-
sthabenden Beamten, sondern auch von einem Schwalbennest em-
pfangen, das freudig witzelnd den Zug umkreist. Sobald der
Stoderauer Zug Nr. 185 des verresten Tages geöffnet wird, flä-
tern die Schwalben in den Gepäcksraum und schreiten sofort an
die Vollendung des bereits halb fertigen Nestes. Interessant ist
der Umstand, daß, sobald der Zug die Station Stoderau verläßt,
auch die Schwalben freiwillig den Hüttelwagen verlassen, jedoch
nur, um sich auf dessen Wiederkehr entsprechend vorzubereiten.
Die Zugbegleiter und alle jene Personen, welche das Treiben
des Schwalbennestes mit Interesse zu beobachten Gelegenheit ha-
ben und die kleinen gefiederten Baumeister selbstverständlich rubig
gewähren lassen, sehen dem weiteren Verlaufe dieses von Augen-
zeugen verbürgten Vorfalles mit Spannung entgegen.“

Schwarze Seidenstoffe reinigt man in folgen-
der Weise: Der Stoff wird zuerst mit einem trockenen, wollenen
Lappen gut abgewischt und nöthigenfalls vorsichtig ausgeklopft,
um den Staub zu entfernen. Dann wird er auf einen
Tisch ausgebreitet und mit heißem Kaffee, der durch Seihen
von allem Sag befreit ist, mittelst eines Schwammes sorgfältig
auf der rechten Seite abgerieben. Der Stoff wird dann etwas
getrocknet und auf der verkehrten Seite gebügelt. Wo das Letztere
nicht möglich ist, muß beim Bügeln ein Tuch aufgelegt werden.
Der Kaffee nimmt alle Flecken und Unreinigkeiten weg und stellt
den natürlichen Glanz der Seide wieder her, wie dies keine andere
Feuchtigkeit thut.

„Unser Herrgott auf Reisen.“ Eine Todesanzeige
in dem zu Friesland in Texas erscheinenden „Mercury“ lautet
wie folgt: „Es hat dem allmächtigen Schöpfer der Welten ge-
fallen, während er auf einer Reise durch Mexico abwesend war,
unsern geliebten Bruder R. N. zu sich zu nehmen.“

In der Schule. Lehrer: Ungleiche Größen lassen sich
nicht zusammenaddiren; z. B. ein Eimer Wein und ein Eimer
Wasser. — Wirthssohn: O doch, das gibt zwei Eimer Wein!

Fürst Kaunitz legte dem Kaiser Joseph II. einmal einen
Gesekentwurf vor. Der Kaiser war aber äußerst unzufrieden damit
und schrieb mit großen Buchstaben darunter: „Kaunitz ist ein Esel.
Joseph II.“ Bald darauf kam Kaunitz herein und bat um die
Antwort des Kaisers. Joseph reichte ihm das Blatt hin und
sagte: „Das ist meine Ansicht darüber; lesen Sie selbst.“ Kaunitz
jögerte und erklärte, Se. Majestät nicht beleidigen zu wollen. Der
Kaiser fragte ihn, was er damit sagen wolle. Kaunitz verbeugte sich
mit den Worten: „Zu viel Ehre für mich, und las: „Kaunitz ist
ein Esel, Joseph der zweite.“

Handels-Nachrichten.

Köln. 28. Juni. Amtliche Notirungen der Handelsmaller.)
Weizen mitter, hies. eff. R. 21.00—21.50 Gr., fremder 19.50
—20.50 B., per Juli —, bz., 18.70 B., 18.65 G., per Nov.
19.05—19.00 bz., 19.05 B., 19.00 G.

Roggen niedriger, hies. eff. R. 13.00—15.00 B., fremder
12.00—14.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Juli
11.45 bz., 11.60 B., 11.55 G., per Nov. 12.35 bz., 12.35 B.,
12.35 G.

Hafser ohne Sad per 50 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50
Liter hies. eff. R. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B.

Rübbi niedriger, per 50 Liter mit Sad in Eisenb. eff. in
Parislen von 100 Gr. R. 29.90 B., per Oct. 29.50 B., 29.40 G.
(Landmarkt.) Keine Zufuhr. Wochenzufuhr etwa 250 Sad.
Stroh R. 24—27 pro Schoß. Sen 27—33 pro 1000 Pfd.

Köln, 28. Juni. Kaffee brauner Java 154-58, hellbraun 140-45, hochgelb 124-32, gelb 100-20, gut ord. blatt 102-108, ord. 90-92, Santos 80-88, Plantations 105-128 Pfg. per Pfd. Reis, Java Tafel. Nr. 24, ordin. Java 22, Patna 23, 1ma Arracan 15,50, 2da 15, Korintzen, 1ma 29, 2da 27, Smyrna-Rosinen 34, Mandeln, geschälte 105-108, Bräunel 155, Pfäumen, deutsche 16, türk. 22-23, Pfeffer, schwarzer 57, weißer 73, Piment 75 per 100 Pfd. Muskatblüte 295, Mustatblüte 240, Amboua-Nüssen 198, Caneel, Ceylon 260, chines. 78, Java 240 Pfd. per Pfd. — Heringe, holl. —, Stockfische 30, Litzlinge 34, Liller Dillste 59, Provencer-Dei 98, Robbenthan 31, Bergertkran brauner 59, blauer 67 M. Feinste Raffinade mit Etiquette Nr. 40,50, Raffinade 39,50, Melis Nr. 1 39, Nr. 2 38,50, Nr. 3 —, Würfelraffinade 41,50, Würfelraffinade Nr. 1 40,50, gemahlene Raffinade 40, gemahl. Melis Nr. 1 38, Nr. 2 37, Candis, weiß 48-52, halbweiß 45-48, gelb 46, schön hellbraun 44, hellbraun Nr. 43, braun Nr. 50, Nr. 51, Nr. 18 32, Nr. 15 31, Nr. 12 28. Berlin, 28. Juni. Weizen per Juni —, Juni-Juli 184, Juli-Aug. 184, —, Herbst 191, —, Roggen per Juni-Juli 118, Juli-Aug. 118,50 bz., Herbst 125, —, —, Nov. 127,50 bz., Hafer per Juni 127, —, Juni-Juli 127, —, Juli-August 126,50 bz., Herbst 129,50 bz., Herbst loco Nr. 56, —, per Juni 55,50 bz., Sept.-Oct. 55,70 bz., Oct.-Nov. 56,50 bz., Spiritus loco Nr. 53,30 bz., Juni 52,80 bz., Juli-Aug. 52,80 bz., Aug.-Sept. 53,40 bz., Sept.-Oct. 53,20 bz. Antwerpen, 28. Juni. Petroleum matt. Blauf. disp. frs. 17, —, per Juni 17, —, Juli 17,25 Br., August 17,25 Br., Sept. 17,75 Br., Oct. 18,75 Br. — Amerik. Schmalz Marke Wicor disp. frs. 84, —, Amerik. Spec long dispon. frs. 65, short disp. 63, — Schweinefett frs. 57, —, Woll-Linse 196 Ballen. Kurz Köln 123,20. Antwerpen, 28. Juni. (Schluß) Petroleum still. Disp. frs. 17,25 bz., Juli 17,25 Br., Juli 17,25 Br., Sept. 18,25 Br., Sept.-Oct. 18,50 Br. Nerviers, 28. Juni. Weizen incl. frs. 26,50 preuß. 26,25, Roggen 17-19,00. Gerste —, Hafer 17,00-19,00. Paris, 28. Juni. Weizen 8 Marken per Juni 59,50, Juli 59,75, August 59,75, Sept.-Dec. 60,25. Weizen per Juni 27,25, Juli 26,75, August 27, —, Sept.-Dec. 27,25. Roggen per Juni 17,75, Juli 18, —, August 18, —, Sept.-Dec. 18, —. Hafer per Juni 81, —, Juli 81,50, August 80,75, Sept.-Dec. 81,25. Spiritus per

Juni 53, —, Juli 53,25, August 53,25, Sept.-Dec. 54, —. Runder weißer Rro. 3 per Juni 57,25, Juli 57,25, August 57,25, Sept. 57,25, Dec. —. Hull, 28. Juni. Leinöl disp. 27 1/2 - 3/4, per Oct.-Dec. 26 1/2 - 3/4. Raffinirtes Cottonöl disp. 27 1/2, per Nov.-April —. Liverpool, 28. Juni. Baumwolle ruhig. Umsatz 3000 B. Zufuhr 7000 B. London, 28. Juni. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, zum Verkauf angeboten 10 Cargos. New-York, 27. Juni. Goldagio 108 3/4. London 486 1/2 D. — Mehl extra State D. 3,90. Rother Winterweizen 1,20. — Fracht für Getreide 4 3/4. Petroleum Standard white 12 ct. — Spec 5 1/4. — Baumwolle middling Upland 6 5/8 ct. — Baumwoll-Künfte in Kimmittchen Hafen der Union 1000 Ballen, Export nach England 1000 Ballen, nach dem Continent — B.

Eisenbahnzüge von und nach Neuf.

Bergisch-Märkische Eisenbahn. Von Neuf nach: Düsseldorf: 6,20, 7,27, 7,48, 8,51, 10,18, 12, —, 12,51, 1,51, 2,30, 3,58, 4,12, 5,30, 6,32, 7,44, 9,27, 10,43, 11,30, 12,30. Heerdt und Dierckhoff: 7, —, 8,53, 12, —, 4,33, 6,30, 9,30. Von Heerdt nach Dierckhoff: 7,8, 9,1, 12,8, 4,41, 6,38, 9,38. Gladbach und Aachen: 6, —, 7,43 nur bis Gladbach, 8,17, 10,12, 12,44 nur bis Gladbach, 2,26, 4,9 nur bis Gladbach, 5,47, 9,18. Wittgen: 6, —, 10,12, 12,44, 2,26, 4,9. Von Wittgen nach Gladbach-Aachen: 6,10, 10,21, 12,53 nur bis Gladbach, 2,36, 4,18 nur bis Gladbach. Von Aachen nach Gladbach-Aachen: 6,18, 7,55, 10,28, 1, —, 2, —, 4,25 nur bis Gladbach, 6, —, 9,30, 10,33, 1,5, 2, —, 4,30 nur bis Gladbach. Von Gladbach nach Aachen: 1,11, 3,42, 9,1. Von Gladbach nach Dieren: 6,36, 8,10, 11,8, 2,46, 7,29, 9,38. Von Dieren nach Gladbach: 6,45, 8,19, 11,19, 2,55, 7,38. Nach Neuf von: Düsseldorf: 5,40, 6,43, 7,27, 8,77, 8,38, 9, —, 9,58, 11,31, 12,28, 1,30, 2,10, 3, —, 3,29, 3,57, 5,31, 6,5, 8,42, 9, —, 11, —.

Dierckhoff: 7,25, 9,45, 12,24, 5,25, 8,48, 10,11. Heerdt: 7,33, 9,53, 12,32, 5,33, 8,56, 10,19. Aachen: 4,34, 6,50, 9,2, 1,48, 4, —, 6,47, 9,30. Gladbach: 6,55, 8,28, 11,15, 1,20, 3,34, 5,58, 7,25, 8,44, 11,87. Dierckhoff: 7,3, 11,24, 8,5, 9,30. Kleinbroich: 7,10, 11,31, 1,32, 6,11, 8,59. Wittgen: 7,17, 11,38, 9,5. Von Benlo nach Gladbach: 5,20, 9,57, 12,11, 4,13, 7,34. Von Dieren nach Gladbach: 8,5, 11,2, 4, —, 7,20. Gladbach-Jülich-Gladbach. Gladbach Abf.: 6,55, 11,11, 3,42, 9,1. Heerdt-Geneien: 7,3, 11,19, 8,50, 9,9. Dierckhoff: 7,27, 11,34, 4,5, 9,24. Hoch-Neuf: 7,48, 11,55, 4,26, 9,45. Dierckhoff: 8, —, 12,4, 4,38, 9,57. Jülich Abf.: 5,22, 8,59, 1,25, 6,15. Stolberg Abf.: 6,41, 11,23, 2,32, 7,32. Stolberg-Jülich-Gladbach. Stolberg Abf.: 7,25, 8,18, 11,56, 3, —. Jülich Abf.: 8,52, 1,20, 6, —, 8,5. Dierckhoff: 6,47, 9,39, 2,7, 8,52. Hoch-Neuf: 6,59, 9,51, 2,19, 9,4. Dierckhoff: 7,29, 10,12, 2,40, 9,25. Heerdt-Geneien: 7,44, 10,27, 2,55, 9,40. Gladbach Abf.: 7,51, 9,47, 10,34, 3,2, 9,47.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuf nach: Köln: 7,9, 7,46, 10,18, 11,56, 1,49, 3,56, 6,33, 9,22. Von Neuf nach Köln: 7,56, 10,26, 12,6, 6,42, 9,32. Von Dierckhoff nach Köln: 8,8, 10,40, 12,19, 2,6, 6,56, 9,45. Von Dierckhoff nach Köln: 8,18, 10,51, 12,30, 4,21, 7,7, 9,5,6. Von Dierckhoff nach Köln: 8,28, 11,2, 12,41, 2,23, 7,18, 10,5. Von Dierckhoff nach Köln: 8,37, 11,12, 12,51, 7,28, 10,15. Dierckhoff: 7, —, 8,23, 10,14, 12,45, 2,27, 3,44, 6,28, 9,17, 11,19, nur an Sonn- und Festtagen. Dierckhoff: 7, —, 10,14, 2,27, 3,44, 6,28. Dierckhoff: 7, —, 10,14, 2,27, 3,44, 6,28, 9,17. Dierckhoff: 6,21, 7,55, 10,53, 2,30, 7,13. Von Dierckhoff nach Dieren: 6,55, 8,31, 11,31, 3,7, 7,50. Von Dierckhoff nach Dieren: 7,2, 8,38, 11,40, 3,15, 7,58. Von Dierckhoff nach Dieren: 7,13, 8,49, 11,51, 3,26, 8,9.

Civilstand der Stadt Neuf.

Geburten. Am 18. Juni: Maria Agnes, T. des Tagelöhners Peter Paul Papp. — Am 20.: Christina, T. des Kunstgärtners Andreas Hubert Hönings. — Johann Jacob und Peter, Zwillingssöhne des Bademeisters Peter Joseph Ransen. — Adolph Balthasar und Adolph, S. des Tagelöhners Balthasar und Adolph Rier. — Am 26.: Gerhard S. des Schmieders Wilhelm Schloffer. — Ein uneheliches Kind. Sterbefälle. Am 21. Juni: Andreas Panger, Ehegatte von Catharina Hündgen, 79 Jahre alt. — Am 22.: Petronella Rauen, 6 Monate alt. — Am 23.: Jacob Heinrich Hubert Coenen, 3 J. alt. — Anna Gertrud Hahn, 19 J. alt. — Am 24.: Maria Benedikt, ledig, 22 J. alt. — Am 25.: Maria Augusta Jacobina Mies, 11 J. alt. — Am 26.: Gottfried Hellingrath, Ehegatte von Catharina Gertrud Hellingrath, 65 J. alt. — Heinrich Joseph Nobis, 2 J. alt. — Elisabeth Carolina Charlotte Nothe, ledig, 23 J. alt. Heirathen. Am 23. Juni: Carl Koeremann von hier, wohnhaft zu Goetterswiderhamm, und Pauline Henriette Thomas von hier.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend starb ganz unerwartet meine theure Gattin, unsere gute Mutter, Schwester und Schwiegertochter Louise geb. Pisch. Sie wurde geboren am 27. Juni 1837. Der trauernde Gatte: F. S. Schmitz und 11 uneheliche Kinder. Oberfeld u. Neuf, 26. Juni 1879.

Das Jahrgedächtniß für die verstorbenen Eheleute Friedrich van Oberger Clara van Oberger geb. Schudres

findet Dienstag den 1. Juli um 9 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet Die Familie. Kaiserbahn bei Düsseldorf, für Sautfranke jeder Art, sowie für Brutt- und Halstranke. Pension 5 Mark pro Tag incl. Kur. Dr. Witthoff, Düsseldorf, Reichsstr.

Apotheken-Bitter

in Flaschen à 70 Pfg. u. M. 1,20. A. J. Kamphausen in Neuss. J. Gummersbach in Neuss. Heinrich Mohs in Neuss. H. Wilberz in Grevenbroich.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der jährlich erforderlichen Quantitäten von Rheinfleisch für die Jahre 1880 bis 1885 einsteigend

- 1) für die Straße Dierckhoff-Dallen, Stat. 7,8-14,5, Rheindahlen-Gardt, Stat. 11,6-17,4, Süchteln-Grefrath.
- 2) " " " Gladbach-Straelen, Stat. 10,2-14,8, Vorst-Süchteln.
- 3) " " " Crefeld-Süchteln, Stat. 0,0-6,2, Mühlhausen-Dossenhof, Stat. 0,0-7,6, Kempten-Wachtendonk.
- 4) " " " Gladbach-Straelen, Stat. 11,8-21,8, Alsdorf-Süchteln.
- 5) " " " Süchteln-Lobberich, Stat. 0,1-7,2, Süchteln-Lobberich.
- 6) " " " Crefeld-Kaldenkirchen, Stat. 21,4-29,3, Brüggel-Kaldenkirchen.
- 7) " " " Dahlen-Heerdt, Stat. 3,6-5,9, Mörz-Heerdt.
- 8) " " " Heerdt-Widradt, Stat. 0,3-4,3, Heerdt-Widradt.
- 9) " " " Heerdt-Abtschhof, Stat. 6,0-17,6, Neufurth-Abtschhof.
- 10) " " " Düsseldorf-Neuf-Edin, Stat. 9,6-22,7, Neuf-Dormagen.
- 11) " " " Dormagen-Lechenich, Stat. 4,0-15,7, Dierckhoff-Edin.
- 12) " " " Neuf-Heerdt, Stat. 0,0-14,2, Kreis-Heerdt.

Am Samstag den 12. Juli 1879, Vormittags 11 Uhr, auf meiner Amtsstube hier, Albertstrasse Nr. 12, in Entreprise gegeben werden im Wege der schriftlichen Submission. Die Anschläge, Bedingungen u. können täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags in meiner Amtsstube eingesehen oder auf frankirte Anforderung unter Nachnahme der Copialien bezogen werden. Auch werden dieselben im Termine bekannt gemacht. Unternehmungslustige haben nach Inhalt der Bedingungen im Termine eine Caution von rund 10 Prozent für den Fall des Zuschlags zu deponiren, oder einen als solide bekannten Bürgen zu stellen. Jedes Gebot ist für das Cubikmeter in Mark beziehungsweise in ganzen Markpennigen abzugeben. Gebote mit Vorbehalten oder abweichenden Bedingungen werden nicht berücksichtigt.

M. Gladbach, den 27. Juni 1879. Der ständige Wegebau-Inspcctor: F. Court.

Mayener Volks-Zeitung.

Beim Herannahen des 3. Quartals wollen wir nicht unterlassen, unsere geehrten Leser an möglichst baldige Erneuerung des Abonnements zu erinnern. Mögen unsere Abonnenten es sich recht angelegen sein lassen, die „Mayener Volkszeitung“ in ihren Kreisen nach Kräften zu verbreiten. Original-Artikel und vollständig gebaltene Leitartikel über Tagesfragen, wovon sich die „Politischen Streifzüge“ bereits in weiteren Kreisen einen Ruf begründet haben, anziehende Erzählungen und reichhaltige lokale, vermischte, landwirtschaftliche und Handels-Nachrichten sollen auch fernerhin die „Mayener Volkszeitung“ zu einem gern gelesenen Lokalblatt machen. Die „Mayener Volkszeitung“ mit einer Auflage von 2000 Exemplaren ist bekanntlich in unserer Gegend das verbreitetste und gelesenste Organ, nicht allein in den Bezirken Mayen, Cottenheim, Niedermendig, Volch, Münstermaifeld, sondern in den meisten Orten der Kreise Mayen, Cochem und Aidenau.

Anzeigen erhalten also in diesen Bezirken nur durch die „May. Volks-Zeitung“ die wirksamste Verbreitung. Die „Mayener Volkszeitung“ kostet 1,50 Mark und kann dieselbe mit jeder Post, bei den betr. Briefträgern und in der Expedition, Gabelsstraße 418, bestellt werden.

Redaktion der „Mayener Volkszeitung“ Gabelsstraße 418.

Colonia.

Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital 4 Millionen M. 18,290,493. Hierdurch machen wir bekannt, daß wir unsere Agentur zu Grevenbroich dem Herrn Anton Königs, Gastwirth daselbst übertragen haben. Köln, den 26. Juni 1879. Der Verwaltungsrath: Freiherr Ed. v. Oppenheim. Der Director: J. Gilbert. Bezugsnehmend auf vorstehende Anzeige empfehle ich mich zur Vermittlung von Versicherungen gegen Feuergefahr und bin zu jeder näheren Auskunft gern bereit. Grevenbroich, den 27. Mai 1879.

M. Königs.

Verpachtung zu Holzheim.

Am künftigen Donnerstag den 3. Juli 1879, Nachmittags 4 Uhr, beim Wirthe Schornstein zu Holzheim soll auf Anstehen der Geschwister Wichelhaus zu Elberfeld der jetzt gehörig gegebene Theil aus dem Hofengarten ad beiläufig 20 Morgen auf mehrere Jahre öffentlich und meistbietend verpachtet werden. Johann Vogel.

Die auf dem Umfluths-Canal zu Hombroich liegende Brücke von 4 Meter Länge 3,14 Breite und 0,6 viden Verlaßbohlen nebst Geländer, alles von Eisenholz, ist auf den Abbruch zu verkaufen. Näheres zu erfahren bei Johann Vogel in Dierckhoff.

Lotterie

von Baden-Baden. Die Erneuerung zur zweiten Classe muß bis zum 7. Juli geschähen. Es sind noch Loose zu haben. Jonas Hoffmann in Neuf.

Mehrere schöne Wohnungen (von 6, 3 und 4 Zimmern) in der Nähe der Bahn zu vermieten. Wo, f. v. Exp. Eine Wohnung von 3 Räumen an eine stille Familie zu vermieten. Die Exp. sagt wo.

Ein Ladenlokal an einem sehr reichen Orte oder auch ein kleines Geschäft zu übernehmen gesucht, gleichviel welcher Branche. Die Exp. ertheilt Auskunft.

Ein 4 Monate altes Fohlen, aus-gezeichnet schön, zu kaufen. Wo, sagt die Exp.

Sofort ein Schmiedegessele gesucht von Wwe. Reifen, Königsboven. Ein Mädchen vom Lande bei zwei Kindern gesucht. Von wem, sagt die Exp.

Turn-Verein.

Heute Montag, den 30. cr., Abends 9 Uhr, soll im Vereinslokal die Restauration in der Promenade für das am 13. Juli hier stattfindende 6. große Verbandsfest des Niederrheinischen Turnvereins meistbietend an einen Wirth verpachtet werden. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht. Der Turnrath.

Landwirthschaftl. Casino Baurbahn bei Neuf.

Dinstag den 1. Juli: General-Versammlung Anlauf von Guano. Der Vorstand.

Mehrere Anstreicher-Gehülfen werden gesucht von Wihl. S. Reiner Kuthen in Grevenbroich.

Ein verheirath. Mann in schriftlichen und geschäftlichen Arbeiten erfahren, sucht passende Stelle. Die Exp. sagt wo.

Die von mir gegen Maria Schwengens ausgesprochene Verläumdung nehme ich hiermit zurück. Frau S.

Gegen der neuen Post 3-4 Zimmer zu vermieten. Nab. Gröfstr. 16. Der heutigen Nummer liegt eine Beilage bei betr. das Bad Clebe am Niederrhein.

Neuf-Düsseldorfer Dampfschiffahrt.

Von Neuf: 6 Uhr 20 Min. Von Düsseldorf: 7 Uhr 15 Min. (außer Sonntags.) (außer Sonntags.) 8 Uhr 5 Min. 9 Uhr 30 Min. 10 " 45 " 11 " 30 " 12 " 50 " 1 " 30 " 2 " 20 " 3 " 10 " 4 " 20 " 5 " 10 " 6 " 20 " 7 " 10 " 8 " 20 " 9 " 10 "